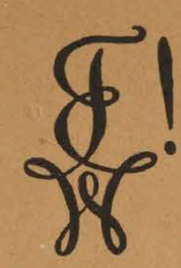
Juli 1922
BERLIN

Nr. 262
34. Jahrgang
(67. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt dieses Monatsberichts ist streng vertraulich!

F. W. V.er!

Auf dem Kartelltag 1922 ist beschlossen worden, daß jeder F. W. V.er verpflichtet ist, die Monatsberichte zu halten. Die Redaktionskommission ist in bezug auf die Einziehung und Festsetzung der für die Herausgabe der Monatsberichte notwendigen Beiträge verselbstständigt worden. Die Monatsberichte sollen im wesentlichen dazu dienen, den Bbr. Bbr. und A. H. A. H. ein Bild von der Tätigkeit und dem Leben der Vereinigungen und ihrer Mitglieder zu geben.

Die unterzeichnete Redaktionskommission kann bei der ständigen Veränderung der Herstellungspreise nicht wie früher einen Abonnementspreis festsetzen, sondern sie wird an einer bestimmten Stelle jedes Berichtes den für diesen notwendigen Preis veröffentlichen. Die Redaktionskommission bittet die F. W. V.er, nach ihrem Belieben entweder den angegebenen Betrag für die einzelnen Monatsberichte sofort nach ihrem Erhalt oder nach je 3 Monaten auf unser Postscheckkonto einzusenden. Der Kassenwart A. H. Manfred Meyer, Berlin W. 8, Charlottenstraße 53, ist aber auch auf Antrag bereit, den Beitrag in anderer Form einzuziehen. Wir wollen bemerken, daß der im Verhältnis zu den heutigen Preisverhältnissen immer noch geringe Betrag für den Monatsbericht nur dadurch gewährt werden kann, wenn wie bisher diejenigen, die dazu in der Lage und am Gedeihen der Monatsberichte interessiert sind, bei weitem höhere Beiträge als den angegebenen Monatspreis leisten. Um jeden Monat pünktlich einen Bericht herausbringen zu können, fordern wir alle F. W. V.er auf, sich an der Mitarbeit rege zu beteiligen und die die Monatsberichte betreffenden Zusendungen bis zum 5. jeden Monats an den Schriftwart A. H. Robert Schiller, Berlin O., Frankfurter Allee 340, zu senden, während persönliche Nachrichten und Anzeigen an den Vorsitzenden Dr. Kurt Hauptmann, Nymphenburger Straße 9, zu richten sind.

Die Redaktionskommission.

Beschluß des Kartelltags 1922.

Zu 11) der Tagesordnung:

Antrag der Kassenwarte aller Verbände:

Die Beiträge für die Monatsberichte werden von der R. K. in Verbindung mit dem B. P. jeweils festgesetzt und halbjährlich eingezogen. Jeder F. W. V.er ist verpflichtet, den M. B. zu beziehen. Der R. K. wird nahegelegt eine bessere Ausgestaltung der Monatsberichte vorzunehmen und besonders die Vorgänge in den einzelnen Verbindungen ausführlich zu berichten.

Beitrag der Mehrbündermänner.

Beschluß des Kartelltags 1922.

Zu 11) der Tagesordnung:

Antrag der Kassenwarte aller Verbände:

Diejenigen A. H. A. H., die mehreren A. H.-Bünden angehören, haben grundsätzlich den Mindestbeitrag von jedem A. H.-Bund zu leisten. Auf Antrag ist einem A. H. zu gestatten, nur an einen A. H.-Bund den Beitrag abzuführen oder zu teilen. Der A. H.-Bund, bei dem der betreffende A. H. zuerst aktiv geworden ist, hat über den Antrag zu entscheiden.

Den A. H. A. H., die den A. H.-Bünden Frankfurt, Breslau, Hamburg, München angehören und gleichzeitig Mitglieder eines andern A. H.-Bundes sind, ist es auch ohne Antrag gestattet, bis zum Kartelltag 1923 ihre Beiträge nur an den A. H.-Bund Breslau, Frankfurt, Hamburg, München zu leisten.

Diesseits und jenseits der Mainlinie.

Von Dr. Eugen Neter, Mannheim (F. W. V. A. H. Heidelberg und Berlin).

Als auf dem Stiftungsfestkommers beim Semesterreiben das 56. Semester um die mitternächtige Stunde aufgerufen wurde, in seinen beiden Vertretern, Schön und mir, sich erhob und stand, drängte sich mir während der kernigen Ansprache meines Con.-Abiturienten und Con.-A. H. Schön ein Erinnerungsbild auf, das mich 50 Semester zurückführte auf die Antrittskneipe des Wintersemesters 1897/98. Schön hielt damals als X-ch rgierter die Tendenzrede, ich begrüßte die erschienenen A. H. A. H. Ein halbes Hundert von Semestern liegen diese zwei Kneipen auseinander, und doch war mir das Bild so deutlich, das eine freundliche Erinnerung mich schauen ließ. Und ich dachte in diesem Augenblick an das wichtigste Ereignis, das in jenem Wintersemester das innere Leben der F. W. V. Heidelberg traf, an den endgültigen Bruch zwischen Heidelberg und Berlin. All' die Einzelheiten dieses bedeutungsvollen Vorganges fielen mir wieder ein; ich erlebte die stürmischen Vorstandssitzungen wieder und die endlosen Konvente. Ich hatte — nunmehr 56 Semester — eine herzliche Freude bei dem Gedanken, wieviel schöner doch oft die Gegenwart uns erscheint, wenn sie einmal Vergangenheit geworden ist. Der Verlauf der sehr aufregenden Angelegenheit war kurz folgender: Im W.-S. 1895/96 hatte die Heidelberger F. W. V. unter Driesens Führung den Antrag auf Umwandlung des Muß- in ein Kann-Kartell gestellt, von Berlin aber einen ablehnenden Bescheid erhalten. Daraufhin wurde in Heidelberg der Beschluß gefaßt: „F. W. V. Heidelberg scheidet aus dem Verband der F. W. V.en aus". Den Verbindungsbrüdern sollte es aber auch fernerhin gestattet sein, in der Berliner F. W. V. aktiv zu werden. Um Weihnachten 1897 traf in Heidelberg ein Brief ein, des früheren Erstchargierten der Berliner F. W. V., Nicolai, mit schweren Vorwürfen gegen die Berliner Verbindung. In schwäbisch unhöflicher, um nicht zu sagen unverschämter Weise, verlangte der damalige Vorstand der Heidelberger F. W. V. (Schön, Sternberg und ich) von Berlin Auskunft. Berlin bat um Vorlage einer Abschrift des Nicolai'schen Briefes; Heidelberg verweigerte dies. Berlin seinerseits bedauerte nun, daß Heidelberg „nachträglich die Gelegenheit nicht benutzt habe, die durch den ersten Brief begangene Ungehörigkeit wieder gut zu machen", lehnte jede Auskunft ab und stellte fest, daß das Verhalten Heidelbergs „in dieser Angelegenheit mit dem bestehenden Freundschaftsverhältnis, so formell es auch sein mag, unvereinbar erscheint". Am 15. 1. 1898 beschloß Heidelberg: „Die Bestimmung, nach der es den Vereinsbrüdern gestattet ist, in der F. W. V. Berlin aktiv zu werden, wird aufgehoben".

Heidelberg suchte damals den völligen Bruch mit Berlin. Diese Grundstimmung allein erklärt das recht offensive Verhalten des Vorstandes. Wir wollten los von Berlin und wurden in diese Idiosynkrasie (auf deutsch: Animosität) noch weiter hineingetrieben durch Driesen, der Winter 1897/98 in Berlin war und uns von dort aus in geschickt agitatorischer Weise mit sehr gutem Erfolge bearbeitet. Wie konnte aber jene Grundstimmung, jene Abneigung gegen Berlin entstehen und in der Verbindung solche Stärke gewinnen? Neben dem schier unüberwindlichen, überall sich aufdringenden Gegensatz zwischen Nord und Süd ist wohl von ausschlaggebender Bedeutuug die Verschiedenheit des Genius loci zu Heidelberg und in Berlin. Den F. W. V. en an der Spree und am Neckar hat der Genius loci das Gepräge, ihrem innern Verbindungsleben und ihrer Betätigung nach außen einen ganz bestimmten Charakter gegeben.

Die Berliner F. W. V. ist ein Großstadtkind mit all den Vorzügen und Fehlern eines solchen. In den Augen des Korporationsstudenten einer kleinen Universitätsstadt werden aber selbst jene Vorzüge noch zu unsympatischen Charakterfehlern. Daß in dem Berliner „Wasserkopf" das Denken und Fühlen eines Inkorporierten, insbesondere eines F. W. V.ers, anders sein und in andere Formen und Richtungen sich auswirken muß als z. B. bei den Verbindungsstudenten in Heidelberg, ist selbstverständlich für jeden, der den starken Einfluß des Genius loci auf das Verbindungsleben kennt. Die beiden F. W. V.en Berlin und Heidelberg unterschieden sich damals — wohl auch heute noch? — hauptsächlich dadurch, daß — wenn ich die ganze Summe der Verschiedenheiten auf eine einfache, moderne Formel gewaltsam bringen will — daß Berlin horizontal, expensiv, Heidelberg vertical, innerhalb der eigenen, einer Verbindung vertiefend, verinnerlichend tendiert. Der Berliner kann nicht schlafen, bevor er nicht noch in Königsberg und Köln, in Tunis und Guatemala eine Filiale aufgemacht hat. Der Heidelberger F. W. V.er riskiert auch schließlich einmal ein stolzes Wort von der weltumspannenden Macht der F. W. Ver-Ideen, denkt vielleicht aber doch im selben Augenblick an die herrliche Waldmeisterbowle neulich auf der Stiftsmühle oder an die letzte auf der Scheffelterrasse mit Freunden durchwachte Mondscheinnacht. Dort in Berlin der Geist, der Verstand, die Energie, das Unpersönliche; hier in Heidelberg das Herz, das Gemüt, die leichtlebige Burschenseligkeit, der Mensch, der Freund, die Natur. Stets wird sich der Berliner in Heidelberg wohl fühlen und später als A. H. gerade an dieses Semester am liebsten sich erinnern. Nicht so der Heidelberger in der Berliner Verbindung, deren anders geartetes Innenleben mit seinem lockeren Zusammenhang unter den Vereinsbrüdern so ganz verschieden ist von dem innigen und steten Zusammenleben der F. W. V.er an beiden Ufern des Neckars.

In dieser schwierigen Frage Werturteile zu fällen, wäre sinnlos und ungerecht. Bedeutungsvoll aber sind die Unterschiede im Wesen der beiden Verbindungen, wichtig vor allem stets gewesen für die Gestaltung der gegenseitigen Beziehungen; sie waren ausschlaggebend für den im Sommer 1896 begonnenen, im Winter 1897/98 erfolgten völlgen Bruch zwischen Berlin und Heidelberg.

Diese Rückwirkung auf das Verhältnis der Berliner zu Heidelberger F. W. V. gehört der Vergangenheit an. Geblieben aber ist das Verschiedene, fast gegensätzliche im Wesen der beiden Verbindungen. Wir wollen dies nicht bedauern. Der betriebsame, intelligente und zielbewußte Norden ergänze auch fürderhin den gemütlichen, mehr sich und seinen Freunden lebenden, oder schönen Natur sich hingebenden Süden. Als Chargierter half ich biereifrig mit an der Trennung der beiden F. W. V.en; als 56. Semester freute ich mich von ganzem Herzen der Einigkeit, wie sie bei dem 30. Stiftungsfest meiner lieben Heidelberger F. W. V. in unvergeßlichem Bild uns entgegentrat.

Der Kartelltag 1922.

Bericht des Bundespräsidiums.

Die Kartelltage der Jahre 1920/21 waren durchzittert von der Erregung der Bundesbrüder, die um grundlegendste F. W. V. er Dinge rangen.

1920: Satisfaktion und Organisierung des Bundes.
1921: Der F. W. V. er Gedanke.

Dies Jahr trug der Kartelltag ein anderes Gepräge. Es wurde technisch gearbeitet. So ist die F. W. V. jetzt wie ein Mann anzusehen, der alle Reflektionen über seine Wesentlichkeit beiseite geschoben hat und mit beiden Fäusten zugreift um das Leben zu meistern und vorwärts zu kommen.

Man mag das begrüßen oder darüber resignierend lächeln: jedenfalls ist es eine Tatsache, an der niemand, der die früheren Kartelltage mit erlebte, vorbeiblicken kann.

Die Vertreterzahl auf dem Kartelltage war erfreulich vergrößert. Im letzten Kartelljahr waren die F. W. V. Frankfurt und der A. R. V. Breslau sowie der A. H. Bund des Breslauer A. R. V. in den B. F. W. V. aufgenommen worden und auf dem Kartelltag wurde die Aufnahme des neugegründeten A. H. Bundes der F. W. V. Frankfurt beschlossen. Es waren somit 15 Verbände vertreten.

Nachdem das Bundespräsidium über die Ereignisse des verflossenen Karteljahrs berichtet hatte, stürzten sich die Finanzverständigen der F. W. V. unter Führung des A. H. Calmon in eine große Debatte über die — sehr notwendige — Neuorganisierung der Kasse.

Diese Besprechung nahm den größten Teil des Vormittags in Anspruch. Es wurde schließlich die Vertagung auf den Nachmittag beschlossen, nachdem die Finanzminister des Bundes und der Verbände zugesagt

hatten, in der Mittagspause eine eingehende, den Nachmittag vorbereitende Konferenz halten zu wollen.

Danach kam ein Antrag München, der das unverwüstliche Repertoirestück jedes Kartelltags brachte: Die Stimmzahl der Verbände auf dem K. T. soll gestaffelt sein nach der Zahl der Mitglieder jedes Verbands. Abgesehen von der Schwierigkeit der technischen Durchführung führte die Gefährlichkeit des Wechsels in der Stimmzahl des Verbandes dazu, daß die Antragsteller selbst diesen wieder zurückzogen.

Ein Antrag Königsberger forderte, daß der K. T. sämtliche Verbände anweise, alle Waffenverrufe aufzuheben.

Die Ablehnung dieses Antrags erfolgte, um die Selbständigkeit der Verbände gerade in diesen Fragen zu berücksichtigen. Ein Zusatzantrag Düsterwald brachte Ausführungsbestimmungen für allgemein studentische Ehrengerichte. Es ist dies der erste Versuch, jenes Versprechen einzulösen, das 1920 gegeben wurde: Die F. W. V. er wollten daran arbeiten, die Satisfaktionsfrage nicht nur für uns, sondern vor allem für die Studentenschaft zu lösen. Dieser Antrag wurde dem B.-P. als Material überwiesen.

Am Nachmittag kam dann die Neuordnung der Redaktionskommission und deren Neuwahl. Die Kassenführung der R. K. wird nunmehr wieder eine gänzlich selbstständige. Das pünktliche Erscheinen der Berichte wird dadurch eher ermöglicht.

Die Finanzkonferenz hatte in der Mittagspause fleißige Arbeit geleistet und trug eine einstimmig angenommene Regelung vor, die dem Wunsch gerecht wurde, die Bundeskasse von zu großen Aufgaben zu entlasten und ihre Einnahmen zu erhöhen. Andererseits sollen die Alten Herren nunmehr die Möglichkeit haben, an diejenige Verbindung hauptsächlich zu zahlen, der sie persönlich am Nächsten stehen. Der Antrag ist an anderer Stelle abgedruckt.

Die Richtlinienkommission war auf dem letzten Kartelltag eingesetzt worden, um die Formulierung des F. W. V. er Gedankens vorzubereiten. Ihr Bericht erzählte von einem mehr als geringen Ergebnis. Die Art der Arbeit — ein Vertrauensmann in jeder Verbindung, der die Verbindung zur Mitarbeit heranziehen und ständig berichten sollte — erwies sich als unbrauchbar. Der ungeheure Widerstand vieler F. W. V. er gegen jede Formulierung des F. W. V. er Gedankens war der schwerste Hinderungsgrund für jede Arbeit.

Es stimmt nur mit dem oben geschilderten Geiste dieses Kartelltages überein, wenn ein Antrag Düsterwald-Schiller die Aufhebung der Aufgaben der Richtlinienkommission forderte. Der Wille der Mehrzahl der F. W. V. er ohne jede Reflektion technisch zu arbeiten, läßt es als unverantwortlich erscheinen, wider diesen Willen die Formulierung des F. W. V. er Gedankens zu erzwingen. So wurde die Aufgabe der Kommission in Annahme des erwähnten Antrags darauf beschränkt, Artikel zu sammeln für ein neues Taschenbuch.

Nachdem zwei Anträge Brauer und Mosbacher betreffend F. W. V. er Adreßbuch der R. K. als Material überwiesen war, erfolgte die Entlastung und Neuwahl des Bundespräsidiums. Das Präsidium wurde voll wiedergewählt. Den Vorsitz erhielt an Stelle des A. H. Pick, der die Weiterführung des Vorsitzes trotz allen Bitten ablehnte, der A. H. Wittkowski.

Die starke Anteilnahme der vielen F. W. V. er an den Tagen des Kartelltages und des Stiftungsfestes zeigen, welch enger Zusammenhang die Bundesbrüder der F. W. V. miteinander verbindet.

Und die Arbeitsleistung des Bundes mag erfolgreich gewesen sein oder nicht, sein bloßes Vorhandensein brachte uns eine Stärkung der Zusammengehörigkeit, die alle Arbeit der in Bundesorganen tätigen F. W. V. er reich belohnt.

Das Bundespräsidium.

Der Schriftführer
Robert Schiller, F. W. V. A. H., Berlin-Heidelberg.

Pfingsten 1922 in Heidelberg!

Ich kam zum Stiftungsfeste zu Euch
Und kann es nicht unterlassen,
Was ich dort gesehen und was ich erlebt,
In einige Verse zu fassen.

Es war ja alles in allem sehr schön.
Man sah die Bundesbrüder,
Die man so lange nicht gesehn,
Nun endlich doch einmal wieder.

Die Heidelberger Bbr's,
Die sind noch immer die alten,
Auch freute mich, daß die Berliner noch
So schön zusammenhalten.

Ich fand den Kartelltag sehr interessant,
Besonders auf die Dauer.
Mir zeigten die Preise am Neckarstrand,
Man ist nicht umsonst FWVer.

Der große Stiftungsfestkommers
Stieg in gar glänzendem Rahmen.
Den einen ging Deutschland über all's,
Den andern nichts über die Damen.

Ich bedecke den Reinfall im „Schwarzen Schiff"
Statt einiger kritischer Hiebe
Nur gnädig mit dem Mäntelchen
Paritätischer Nächstenliebe.

Der Ausflug nach Wald Hilsbach war
Sehr nett im großen und ganzen,
Auch war es eine gute Idee,
Bei der Hitze ein bißchen zu tanzen.

Die beste Mimik des Stiftungsfests
War sicher Job Baer zu Pferde.
Es stand ihm allerdings nicht viel nach
Der Alte Herr Schaps auf der Erde.

Nachher die Rückfahrt auf dem Kahn
Bei Mondschein war wunderschöne,
Man lernte dabei, Humagsolan
Sei das Beste für die Zähne.

Ber Ball war wirklich grenzenlos schön,
Ich widme ihm deshalb zwei Strophen,
Die Damen konnten mit Bowle im Leib
Auf einmal so wundervoll schwofen.

Die Mimiken waren alle nichts wert,
Mit eingeschlossen die meine.
Und wenn ihr das nächste Mal bessere wollt,
So macht sie gefälligst alleine.

Gedenkt auch des Jubilars Schorsch Klein
Und reibet all miteinander
Auf sein spezielles Weitergedeihn
Einen donnernden Salamander.

Nun laß dich, liebe Festkommission
Die viele Müh nicht verdrießen,
Und laß dir nicht durch die Nörgler nachher
Die ganze Sache vermießen.

Ich selber bitte um Pardon
Für die gutgemeinte Verkohlung,
Und wünsch' Euch (besonders der Festkommission)
Die sehr notwendige Erholung.

Harry Kornblum.

F. W. V. Berlin

41 jähriges Stiftungsfest der F.W.V. Berlin.

In den Tagen vom 23. Juni bis 25. Juni feierte die F. W. V. Berlin ihren 41 jährigen Geburtstag. Von vornherein war beabsichtigt, den Rahmen des diesjährigen Stiftungsfestes eng zu gestalten, da wir von der Annahme ausgingen, daß nach der großen Feier des 30 jährigen Heidelberger Stiftungsfestes in Berlin ein Bedürfnis nach großen Festen nicht mehr vorlag. So begnügten wir uns mit einem Fest-Commers und einem Damen-Ausflug.

Das Stiftungsfest wurde, wie alljährlich, am Freitag, den 23. Juni, durch die Generalversammlung des A. H.-Bundes mit anschließendem A. H.-Abend eingeleitet. Er schien in seinem frohen Verlauf ein glücklicher Auftakt zu sein.

Aber am Sonnabend vormittag wurde Rathenau ermordet und die schwere Lage des Vaterlandes ließ auch in uns keine rechte Festesstimmung aufkommen. Der

Festcommers wurde entsprechend nur durch einen offiziellen Teil abgehalten. Wir durften neben dem B. P. zahlreiche A. H. A H., die Vertreter der B. C.-Verbände und die der Bundeskorporationen begrüßen, unter ihnen zum ersten Male den Vertreter des A. R. V. Breslau, Bbr. Fischer.

Der Ausflug des Sonntags stand schon unter dem Zeichen der Beruhigung. Nur war er vom Wettergott leider nicht allzusehr begünstigt. Er führte die A. H. A. H. und Bbr. Bbr. mit ihren Damen von Wannsee zu Schiff nach Neu-Babelsberg, wo wir den Abend fröhlich verbrachten, die Aktivitas meist tanzend. Eine gelungene Mimik von Bbr. Kornblum sorgte für beste Unterhaltung.

Der unbeirrbare Jugendmut aller Versammelten ließ auch dieses, unter keinem allzugünstigen Sterne stehende Stiftungsfest ausklingen in dem Gefühl, daß allen Hindernissen zum Trotz wir gewillt sind uns durchzusetzen zum Wohle des Vaterlandes, froh und unverzagt als echte F. W. V.er.

Gerhard Frankfurter, F. W. V. (X)X.

Sommersemester 1922.

Das Sommersemester, das am 27. April eröffnet wurde, sah nur eine kleine Aktivitas versammelt. Es war deshalb von vornherein die Aufgabe des Vorstandes, den Zusammenhang unter den Bbr. Bbr. möglichst eng zu gestalten. Den Anfang des Sommersemesters nahmen die Vorbereitungen für den Heidelberger Kartelltag in Anspruch, auf dem die F. W. V. Berlin durch Bbr. E. Schlagow F. W. V. (X), vertreten wurde. Doch war fast die gesamte Berliner Aktivitas zum 30 jährigen Stiftungsfest herübergefahren, um einige Tage im Kreise der Kartellbrüder am Neckar zu verbringen. Nach der Rückkehr nach Berlin bereitete man sich auf die Feier des 41 jährigen Berliner Stiftungsfestes vor. Hierüber an anderer Stelle. Die Ermordung Rathenaus erweckte in den Kreisen der Berliner Vgg. stärkste Entrüstung, die ihren Ausdruck in der Forderung fand, sich bedingungslos auf den Boden der bestehendenStaatsform zu stellen und seitens der Studentenschaft alles zu tun, um die Atmosphäre des Mordes aus Deutschland zu verbannen. Diese Forderung wurde von Bbr. Franke im Studentenausschuß vorgebracht; eine Versammlung, die sich zu ihr bekennen sollte, wurde aber vom Rektorat verboten.

Im inneren Betriebe der F. W. V. trat insofern eine Veränderung ein, als der Vorstand seine Chargen teils vor, teils nach dem Kartelltag zur Verfügung stellte. Bbr. Hesse schied als XX der Vgg. aus, um den Posten des Erstchargierten der wieder aufgemachten selbstständigen F. W. V. an der Technischen Hochschule zu übernehmen. Die Verhältnisse zwischen der F. W. V. an der Universität und der T. H. wurden durch ein zwischen beiden abgeschlossenen Vertrag neu geregelt. Außerdem schieden aus Bbr. Schlagow, Bbr. Apolant, Bbr. Unger. Sie wurden ersetzt durch die Bbr. Bbr. Frankfurter, Donig, Schmidt und Oppenheimer.

Die Werbetätigkeit war für ein Sommersemester ziemlich rege. Wir hatten 4 Neuaufnahmen zu verzeichnen und zwar Herrn stud. iur. Herbert Fließ, Motzstraße 63, Herrn stud. phil. Berthold Biermann, Paderbornerstraße 2, Herrn stud phil. Fritz Goldmann, Xantenerstr. 10, Herrn stud. jur. Hans Türck, Berlinerstraße 158. Die O. G. V. vom 20. Juli erteilte dem Vorstand die Entlastung. Neugewählt wurden:

Bbr. Gerhard Frankfurter X
Bbr Harry Kornblum XX
Bbr. Herbert Fließ XXX

zum F. M. A. H. Schiller, zum F. W. Bbr. Heymann. Am 24. Juli vereinte die Semesterschlußkneipe die Bbr. Bbr. noch einmal. Damit endete das im ganzen gut verlaufene Semester, das sich besonders durch den Ton wahrer Kameradschaftlichkeit auszeichnete. In diesem Sinne treten wir auch in das neue Semester, in welchem die Berliner Vgg. eine große Anzahl auswärtiger Bbr. Bbr. bei sich aufnehmen zu können hofft.

Gerhard Frankfurter, F. W. V. (X) X.

F.W.V. an der Technischen Hochschule, Berlin

Semesterbericht

Nachdem der Konvent der Berlin-Charlottenburger F. W. V. vom 29. Mai den Antrag auf Trennung der Aufgaben und des geschäftlichen Betriebes der F. W. V.en. an der Universität und an der Technischen Hochschule angenommen hatte mit der Maßgabe, daß die wissenschaftlichen, geselligen und sportlichen Veranstaltungen gemeinsam stattfinden sollten, haben wir unseren Wirkungskreis aufgenommen.

Zunächst konnte unser Vertreter zum Kartelltag auch der Heidelberger Schwesterkorporation die besonderen Glückwünsche der F. W. V. an der T. H. Berlin überbringen. Zum wissenschaftlichen Betrieb des Sommersemesters trugen wir durch zwei Vortragsabende bei: Bbr. Holger Hesse sprach über „Einsteins Relativitätstheorie“, während Bbr. Blumenthal uns über das aktuelle Thema: „Großstädtisches Verkehrswesen, mit besonderer Berücksichtigung der Groß-Berliner Verhältnisse“ referierte. An beide Vorträge schloß sich eine längere allgemeine Diskussion an.

Als eine der wichtigsten Aufgaben betrachten wir es, den F. W. V.er. Gedanken an unserer Hochschule zu verbreiten, eine zunächst noch schwere, aber wie wir glauben, aussichtsreiche Aufgabe. Wir haben auch innerhalb der Hochschule uns als Verbindung bemerkbar gemacht. Wir haben zweimal chargiert: Bei der Trauerfeier der im Januarstreik verunglückten Nothelfer und bei der Rektoratsübergabe am 1. Juli.

Daß unsere ersten Bemühungen nicht ganz erfolglos geblieben sind, zeigt uns der Zuwachs in diesem Semester. Es sind in die Vereinigung aufgenommen:

Bbr. Leopold Krämer, stud. ing., Nettelbeckstr. 23,
Bbr. Wilhelm Bruck, stud. arch., Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 150, b. Dr. Rheindorf.

Der Vorstand setzt sich zusammen aus:

Bbr. Holger Hesse X
Bbr. Bernhard Blumenthal XX
Bbr. Eduard Hirsch XXX

Holger Hesse, F. W. V. X.

F. W. V. München

Maibericht.

Zu Beginn des Semesters war das Problem akut geworden, die junge F. W. V. München nicht nur dem Trägheitsgesetz entsprechend fortzusetzen, sondern wieder ein Stück weiterzubilden. Auf die Herrlichkeit eines verflossenen Verbindungsjahres war ein kleiner Katzenjammer gefolgt, eine leichte Krise, die aber bald wieder vorüber war, so wie der Schnupfen vergeht, wenn man sich in die Sonne legt.

Und die Sonne war bald zum Vorschein gekommen; mit vollen Segeln fuhr man ins Semester hinein. Präludium und feierlicher Auftakt zu dem ersten Teil unseres Verbindungslebens war der Vortrag über „Wissenschaftliche Arbeit“, den Bbr. Hanns Schwarz hielt; aber auch die zweite F. W. V.er-Seele kam nicht zu kurz: eine frische Antrittskneipe verscheuchte mit Bockbier und Frohsinn für einige Stunden alle Griesgrämlichkeit des Tages. In die Gebiete ernster Wissenschaftlichkeit führte wieder Bbr. Julius Wolff, dessen gedankenreicher, ganz hervorragender Vortrag das „Problem der Form“ behandelte. Das Problem der Form ist die Frage nach einem Sinn und Gesetz der Geschichte, der Versuch einer Struktur historischen Werdens. Hegelsche Begriffe frei verwertend, zeichnete der Vortragende einen dreitaktigen Rhythmus der einzelnen Kulturorganismen, eine Bewegung von der „Thesis“ über ein Durchgangsstadium, der „Synthesis“ zur „Antithesis“ und illustrierte sein theoretisches Geschichtsbild durch Beispiele aus allen Gebieten kultureller Erscheinungsformen. In einer anregenden Diskussion wurde im wesentlichen die Frage der subjektiven Geschichtsauffassung besprochen und von der Mehrheit dem Einzelnen das Recht auf individuelle Stilisierung zuerkannt. Der nächste Abend war der Musik gewidmet. Bbr. Karl Haas sprach, eine kaum übersehbare Fülle fachwissenschaftlichen Materials bietend, über „Mozart und die Mannheimer Schule“. Er zeigte sich als ein warmer Fürsprecher aller jener Kleinen und Kleinsten, die im Schatten der Mozartschen Poesie stehen; etwas wie ein Bild der Zeit, Rokokostimmung erstand durch Violin- und Viola d'amour-Vorträge von Stücken von Ariosti, Tedeski und Michael Haydn. Weitere Abwechslung und Anregung bot ein literarischer Abend. Bbr. Hans Horkheimer schlug wieder einmal die Werbetrommel für die „Ungöttliche Komödie“ des Grafen Krasinski, ohne jedoch mehr als literaturgeschichtliches Interesse für das frühe, unserem zeitgenössischen Schaffen weit vorauseilende und für das moderne Schrifttum maßgebende Werk hervorzurufen.

Nach einer größeren Pause, die mit geschäftlichen Sitzungen und mit einem Bummel nach Pullach zu Kaffee und Tanz und Isargeplätscher ausgefüllt war, hielt Bbr. Ernst Weil am Ende des Monats nach einen an Kants Traktat zum ewigen Frieden sich aufrankenden Vortrag über den „Völkerbund als Ziel der Geschichte". Die Diskussion war rege; die einen sahen, auch mit Kant, im Krieg den Wetzstein der Tugend, die meisten aber im Rechtsfrieden, dessen Verwirklichungsmöglichkeit freilich einige überhaupt bezweifeln, andere aber nur in der spezifisch kantischen Form skeptisch in Frage ziehen, die notwendige Voraussetzung für die Vollentwicklung der Einzelpersönlichkeit wie eines Volkes.

Trotz „Krise" und pessimistischen Trauergesängen war sich im Laufe des Monats die stattliche Aktivitas, deren Zahl bald an die 40 heranwuchs, näher gekommen. München und seine herrliche Umgebung hatten ihr Möglichstes getan; Spaziergänge und Budenabende, Theater und „Dr. Mabuse", gemeinsame Alpenausflüge, Sonnenbäder im englischen Garten und Mondscheinpromenaden auf den Monopteros mit Geigenspiel, alles hatte dazu mitgeholfen.

Junibericht.

Wenn zu Beginn des Monats das Heidelberger Stiftungsfest einen so bestimmenden Einfluß auf das Leben der hiesigen Verbindung ausgeübt hat, wenn fast die Hälfte der Aktivitas zu diesem Stiftungsfeste nach Heidelberg fuhr, so mag das aufs neue beweisen, wie eng die Beziehungen gerade zwischen diesen beiden Verbindungen sind, wie gerne jederzeit München an einer Ehrung der älteren Heidelberger F. W. V. teilnimmt, der es sein Dasein überhaupt erst zu verdanken hat. Münchens Dank an Heidelberg für die schönen Tage sei auch an dieser Stelle ausgesprochen! Denn sollte selbst der eine oder andere an den offiziellen Veranstaltungen etwas auszusetzen haben — Nörgler wird es immer geben! —, so sind sich doch alle einig in der Freude darüber, daß sich Leute von überallher in Heidelberg ein Stelldichein gaben nur aus dem Gedanken heraus, F. W. V.er zu sein. Und sollte am Ende der persönliche Gedankenaustausch ältere und junge Generation, Nord und Süd noch mehr als bisher einander genähert haben, so hätte das Stiftungsfest seinen schönsten Zweck erfüllt!

Nachdem das Ende der Pfingstferien die Besucher Heidelbergs, die Ausflügler aus Tirol und vom Bodensee wieder hier in München vereinigt hatte, konnten unsere regelmäßigen Veranstaltungen wieder aufgenommen werden, die eingeleitet wurden durch einen Vortrag Hainebach über Gustav Mahler. Es erstand vor uns das Bild des für seine Ideen kämpfenden, des alles liebenden Menschen und Musikers, ein Bild, das nur hier und dort durch allzuviele biographische Einzelheiten getrübt wurde und so vielleicht manchmal die große Linie, die tieferen Zusammenhänge, besonders mit dem Musikleben vorangegangener Epochen, vermissen ließ. Beinahe vollendet dagegen ist die Zeichnung zu nennen, die uns Bbr. Neuburger in seinem Vortrag: Dostojewsky von diesem leidenden, grübelnden, zweifelnden, sinnierenden Menschen, Dichter, Russen entworfen hat. Es ist ein Wagnis, an diesen schwierigsten aller russischen Dichter heranzugehen, und nur wo ein liebevolles Versenken, nicht philologisches Zergliedern die Feder führt, kann ein Versuch überhaupt gelingen. Interessant war der Vortrag vor allem auch durch seine Gegenüberstellungen: Dostojewsky—Shakespeare; Dostojewsky—Nietzsche, hier allerdings ist auch die Stelle, wo er angreifbar ist. Denn Shakespeare etwa als den kleineren Psychoanalytiker bezeichnen zu wollen, ihn überhaupt einen Analytiker zu nennen, heißt doch erheblich am Ziele vorbeigeschossen.

Zu weit umfassenderen Perspektiven noch holte Bundesbruder Bauer in seinem großzügigen Vortrag: „Dekadenz?" aus. Von der Grundlage seiner bis ins einzelnste durchgearbeiteten Philosophie aus beleuchtete er alle Faktoren aus Geschichte und Gegenwart, die heute die Eckpfeiler unseres kulturellen Lebens darstellen, und kam dabei zu dem Ergebnis, daß von Dekadenz, von Untergang nicht gesprochen werden könne, wenn nur jede, also auch unsere Zeit über den verzichtenden, sich selbst aufgebenden Standpunkt des Christentums, eines Kant hinausgreife zu dem Ich betonenden, Eigen-art, Eigen-sinn wahrenden eines Nietzsche. Natürlich sind Ausführungen dieser Art immer getragen von der rein persönlichen Note des Vortragenden und so ist es nur selbstverständlich, daß das, was er z. B. unter Religion, Gott, Christentum, Geschichte verstand, starken Widerspruch hervorrief. Eine Antwort auf diesen Vortrag war auch gewissermaßen das Referat, das Bundesbruder Einstein auf einem internen Diskussionsabend über: „Das Führerproblem in der F. W. V." hielt. Denn er vertrat umgekehrt die Ansicht, daß draußen im großen Leben wie hier im kleinen Kreise der F. W. V. nicht ausgeprägte Individualität, nicht unbedingte Wahrung der Originalität anzustreben sei — sofern überhaupt eine vorhanden ist —, sondern Selbstaufgabe in dem andern, dem besseren Selbst, dem Führer, um sein eigenes Ich überhaupt erst zu finden. Denn dem Führer sich unterordnen, heißt der Idee dienen; sein eigenes Ich nur gelten lassen, bedeutet das Chaos und Unterordnung unter den Führer als Dienst an der Idee ermöglichte die Gemeinschaft. Wenn in Fortsetzung dieses Diskussionsabends Bbr. Faber über die Satisfaktionsfrage sprach, so wurde damit ein altes F. W. V.er-Thema berührt, und, wie gleich vorauszusehen war, eine Einigung nicht erzielt. Standpunkt steht gegen Standpunkt, weshalb die heutige Lösung dieser Frage im Sinne einer Wahlfreiheit nur als richtig bezeichnet werden kann.

Die letzte Veranstaltung des Monats war ein öffentlicher literarischer Abend, in dem meist Dichter der Moderne zu Wort kamen: Weisel, Zweig, Unruh, Zech, Lichtenstein, aber auch Viktor Hugo mit seiner Rede über Voltaire. Ihre Gesänge hinaustragen, heißt nicht nur Kunst zur Darbietung zu bringen, heißt auch für freies, wahres Menschentum eintreten; und das ist doch schließlich unsere Aufgabe, gerade in der heutigen Zeit! — —

Daß über all diesen wissenschaftlichen Veranstaltungen der Sport nicht vergessen wurde, versteht sich in München beinahe von selbst. Zwar nicht in der offiziellen Turnstunde, die sich eher zu einem offiziellen Plauderkränzchen entwickelt hat; aber draußen in Starnberg und im Gebirge, auf dem Tennisplatz und im Ausstellungspark findet der Körper seine Erholung, vielleicht zu sehr, denn die Kouvente sind stets ein Zeichen unverwüstlichen Jugendfeuers, unermüdlichen Draufgängertums. Es ist so wenigstens dafür gesorgt, daß wir nicht eines seligen Tods entschlafen!

W. E.

A. R. V. Breslau.

Der nach Redaktionsschluß eingegangene Bericht über die Aufnahme des A. R. V. in den B. F. W. V. kann erst im nächsten Monatsbericht erscheinen.

Die R. K.

Personalien.

Berlin. Die Bbr. Bbr. Licht, Schlesinger, Alfred Jacusiel, haben in Berlin das Referendarexamen, die Bbr. Bbr. Lener und Carsten das med. Staatsexamen bestanden. A. H. Dr. Bruno Bley hat das Assessorexamen mit „fast gut" bestanden. Die A. H. A. H. Theodor Friedrichs und Fritz Joachim promovierten zum Dr. med. und haben sich niedergelassen. A. H. Hans Rosenberg ist Volontärarzt an der Geschlechtskrankenstation des Obdachs der Stadt Berlin. A. H. Hugo Israel, bisher Elberfeld, wohnt jetzt Leipzig, Kramerstr. 1. A. H. Dr. Herbert Hauptmann, Berlin-Dahlem, Podbielski-Allee 66, Amt Steglitz 3878. A. H. Ernst Meyer, Berlin-Wilmersdorf, Berliner Str. 15. A. H. Assessor Berthold Herz, W. 30, Landshuter Str. 231, Lützow 9400. Bbr. Heinz Ebertsheim, Freiburg (Breisgau), Scheffelstr. 48 b. Legler. — **München.** Aufgenommene Kartellbrüder: Rudolf Heymann (Hamburg), Willy Kahn (Heidelberg-Frankfurt). Neuaufnahmen: Erich Emanuel, stud. iur. et rer. pol. (Heimadresse: Landau, Kaiserring 9). Heinz Hayum, stud. iur., Sohn des A. H. (Heimadresse: Tübingen, Uhland-Str. 15). Paul Moos, stud. med. (Heimadresse: Ulm, Promenadestr. 7). Hugo Rosenthal, cand. med. (Heimadresse: Nürnberg, Zeltner Str. 9). Loebmann, stud. chem. (Heimadresse: Zaborze (O.-S.). Bbr. Paul Albesheim bestand das Staatsexamen mit „gut" und promovierte zum Doktor mit dem Prädikat cum laude; er wurde A. H. der F. W. V. München. Zum A. H. h. c. der F. W. V. München wurde A. H. Ludwig Müller ernannt.

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg** Kloster Allee 65 bei Gustav Wolff
Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg Berlin, Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285	**Akademisch-Rechtswissenschaftlicher Verein der Universität Breslau** Breslau I, Schweidnitzer Straße 49
Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg Ritterhalle, Leyergasse 6	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Frankfurt** Löwenbräu, Große Hallusstraße 17
Freie Wissenschaftliche Vereinigung München Burg Raueck, Fürstenfelder Straße 15	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Darmstadt** Anschrift: Brieffach Technische Hochschule

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Gerichtsassessor Dr. Kurt Hauptmann, Berlin-Schöneberg, Nymphenburger Straße 9, Amt Stephan 516. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37.